

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 31/2

2004

DOI: 10.11588/fr.2004.2.45699

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ILJA MIECK

NAPOLEON IN POTSDAM

Meinem Freund und Kollegen Jürgen Voss
zum 65. Geburtstag gewidmet

I. Zum Geleit

Bei der Vorbereitung einer Studie über Napoleon und Berlin¹ fiel mir auf, daß auch der Aufenthalt Napoleons in Potsdam wenig erforscht ist. Einen weiteren Anstoß zur Beschäftigung mit dieser Frage löste ein Francia-Band von 2001 aus, der nicht nur einen das Thema partiell berührenden Aufsatz enthielt², sondern die Fragestellung zusätzlich durch ein nicht unproblematisches Titelbild aufgriff. Dem zuständigen Redakteur, Jürgen Voss, der als jahrelanger Francia-Betreuer ungeteilte Anerkennung verdient, ist für diese Bildauswahl kein Vorwurf zu machen, weil dieses Gemälde bis heute als zuverlässige Darstellung gilt. Daß diese Annahme falsch ist, werde ich im Rahmen meines Beitrages nachweisen können. In aufrichtiger Würdigung der vielfältigen Bemühungen von Jürgen Voss um die deutsch-französische Zusammenarbeit und das Deutsche Historische Institut Paris und mit herzlichem Dank für die jahrzehntelange Zusammenarbeit möchte ich ihm den folgenden Aufsatz widmen.

II. Die Quellenlage

Ob in den seit einigen Jahren zugänglichen Archiven noch ungedruckte Materialien vorhanden sind, muß von Fall zu Fall überprüft werden. Trotz der Verluste in Kriegs- und Nachkriegszeit scheinen, wie ein Beispiel zeigt³, noch manche Bestände vorhanden zu sein.

Unter den bisher ungedruckten erzählenden Quellen sind die Aufzeichnungen eines Napoleon zugewiesenen preußischen Kammerdieners am wichtigsten⁴. Viele

1 Ilja MIECK, Napoléon et Berlin, in: *Etudes Napoléoniennes* 29/III (1993) S. 553–576.

2 Michel KERAUTRET, Frédéric II et l'opinion française (1800–1870). La compétition posthume avec Napoléon, in: *Francia* 28/2 (2001) S. 65–84; über Napoleons Aufenthalt in Potsdam: S. 70–72; zur Umschlagabbildung: Impressum.

3 S. u. S. 142.

4 Landesarchiv Berlin, Rep. 241, Acc. 3932, Nr. 1: (TAMANTI), Erinnerungen an den Kaiser Napoleon aus den Tagen seiner Aufenthalte in Potsdam und Berlin im Jahre 1806. Von einem Augenzeugen. – Es scheinen mehrere Abschriften dieses Manuskripts zu existieren, da manche Teilabdrucke einen etwas veränderten Text enthalten. – Das Heft umfaßt 31 eng beschriebene Seiten in »deutscher«

Einzelheiten, besonders Verbreitung und Resonanz dieser offensichtlich in mehreren Exemplaren verbreiteten Schrift sind noch nicht erforscht⁵. Den Namen des Autors, Tamanti, erfährt man nur aus einer zeitgenössischen Darstellung, die sich allerdings durch große Quellennähe auszeichnet, ebenso die Tatsache, daß Tamanti mit einigen Lakaien und unter Leitung eines Kammerherrn und eines Hofstaatssekretärs zum Stadtschloß Potsdam beordert wurde, um den Kaiser sowohl in Potsdam als auch später in Charlottenburg⁶ und Berlin zu bedienen. Über diese beiden Herren und die Lakaien verliert Tamanti kein Wort, auch nicht über die Tatsache, daß Napoleon einen eigenen »Kämmerier« namens Fistel mitgebracht haben soll⁷. Auch Constant wird von Tamanti nicht erwähnt, der als angeblicher *premier valet de chambre* von Napoleon 1830/31 seine mit großer Reserve aufzunehmenden *Mémoires* veröffentlichte⁸.

Der erwähnte zeitgenössische Autor ist Magnus Friedrich von Bassewitz (1773–1858), der als hoher preußischer Beamter eine vierbändige Geschichte Brandenburgs über die Jahre 1806–1810 schrieb, die – auch wegen der benutzten Archivalien – bis heute zu den historiographischen Kostbarkeiten gehört⁹. Zu den von ihm aufgeführten Quellen gehören auch die Aufzeichnungen Tamantis¹⁰.

Dennoch stellt sich die Frage nach der Authentizität seiner »Erinnerungen«. In der *Vorrede* nennt Tamanti nicht nur die genauen Daten seines Napoleon-Dienstes (24.10.–24.11.1806), sondern weist auch darauf hin, daß er seine »Erinnerungen« präsentiert *so wie er sie schon damals niederschrieb*. Diese Bemerkung läßt vermuten, daß Tamanti seine Erlebnisse kurze Zeit nach seinem Napoleon-Dienst aufgezeichnet hat, als er sich noch gut an die Ereignisse erinnerte. Insofern wird man, wenn möglich, seine Aufzeichnungen zwar kritisch überprüfen müssen, doch kann man ihnen sicher eine recht hohe Glaubwürdigkeit zubilligen. Ein Mitarbeiter der Galerie, von der das Landesarchiv Berlin diese »Erinnerungen« 1988 erwarb, urteilte darüber, daß der Text zwar »in einfachen Worten, aber mit minutiöser Genauigkeit und unzweifelhaft authentisch« geschrieben wurde¹¹. Für die Zuverlässigkeit der

Schrift, konnte vom Landesarchiv Berlin 1988 ersteigert werden und ist erst für die Microfiche-Verfilmung paginiert worden.

- 5 Eine kritische Edition des Textes wäre sehr zu begrüßen. Das unten erwähnte Potsdam-Buch (Anm. 22) enthält keine wissenschaftliche Edition des Tamanti-Textes. Die sehr umfangreichen Zitate betreffen auch nur den Aufenthalt Napoleons in Potsdam.
- 6 Tatsächlich bediente Tamanti den Kaiser nur in Potsdam und Berlin.
- 7 Das berichtet Robert OSTMANN, *Potsdam während der Französischen Invasion*. I: Das Jahr 1806, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams* 2 (1866) S. 77–91, hier S. 81.
- 8 Jean TULARD et alii (Hg.), *Nouvelle Bibliographie critique des Mémoires sur l'époque napoléonienne*, Genf 1991, S. 85.
- 9 (Magnus Friedrich von BASSEWITZ), *Die Kurmark Brandenburg im Zusammenhang mit den Schicksalen des Gesamtstaats Preußen vom 22. Oktober 1806 bis Ende 1808*, 2 Bde., Leipzig 1851/52, hier Bd. 1, passim. Verfaßt wurde das anonym erschienene Werk »Von einem ehemaligen höheren Staatsbeamten«, der von 1824 bis 1840 Oberpräsident der Provinz Brandenburg war. Die anderen beiden Bände (1806, 1809/10) und der zweite Halbband (1806–1808) haben mit dem Thema nichts zu tun.
- 10 Vgl. *ibid.* S. 70–77. Zu den näheren Umständen der Berufung Tamantis *ibid.* S. 70*. – In den kaiserlichen Räumen waren wohl auch die Kabinettssekretäre Mainval und Faire sowie der Küchenmeister Leclerc untergebracht (*ibid.* S. 159).
- 11 »Der Tagesspiegel« vom 1.9.1991: Leserbrief von Dr. Theobald.

Quelle spricht auch, daß Bassewitz viele Schilderungen Tamantis ohne Vorbehalte übernimmt.

Von den anderen Quellen sind vor allem die autobiographischen Schriften derjenigen von Interesse, die zu den regelmäßigen Begleitern Napoleons in Potsdam gehörten. Mit am wichtigsten ist das vielbändige Memoirenwerk des Grafen Ségur (1780–1873)¹², der vom persönlichen Adjutanten des Ersten Konsuls (*aide de camp*) zum Brigadegeneral (1811) aufstieg. Da der deutsche Bearbeiter zugleich ein bekannter Napoleon-Historiker war und für seine Übersetzung (in einem Band) »fast nur Selbsterlebtes« auswählte, habe ich mich in diesem Falle auf die übersetzte Fassung gestützt¹³.

Viele andere Erinnerungsschriften sind gerade im Hinblick auf Potsdam wenig ertragreich (Cambacérès) oder stammen gar nicht von Augenzeugen (Châteaubriand). Keine Memoirenwerke gibt es (bisher) von Berthier, Duroc, Jérôme, Lannes, Murat, Ney u. a.¹⁴.

Trotz großer Lücken ist auch die vor mehr als hundert Jahren herausgegebene Napoleon-Korrespondenz nützlich, in der für die drei Tage (24.–26.10.) 24 Stücke abgedruckt sind, darunter das »17^e Bulletin de la Grande Armée«. Das für den Potsdam-Besuch Napoleons ebenfalls wichtige 18. Bulletin vom 26.10. datierte schon aus Charlottenburg¹⁵. Auch spätere Editionen (Lécestre, Picard/Tuetey, Chuquet) enthalten nur zwei oder drei belanglose Briefe Napoleons aus Potsdam.

Zusammenfassende Darstellungen in französischer Sprache sind selten. Die Ausführungen von Adolphe Tiers und Michel Kerautret sind recht knapp geraten¹⁶; einige Hinweise finden sich in einem älteren Aufsatz, der sich aber vor allem mit der diplomatischen Vorgeschichte des Potsdam-Berlin-Aufenthaltes Napoleons befaßt¹⁷; etwas ertragreicher ist ein knapper Überblick aus dem Jahre 1993¹⁸.

Die deutschsprachige Literatur ist dürftig. Robert Ostmann hielt am 27.12.1864 einen später publizierten Vortrag¹⁹, der zwar auf fast alle Nachweise verzichtet und die preußisch-nationale Pathetik nicht selten übertreibt; dennoch enthält der Aufsatz, im dem auch Tamantis »Erinnerungen« verarbeitet wurden und der im Ganzen sehr kenntnisreich ist, viele wertvolle Informationen. Weniger ergiebig ist der Aufsatz eines Napoleon-Biographen, der trotz des Titels kaum auf Potsdam eingeht²⁰, während sich ein dritter Autor in eher populärer Weise äußert²¹. Aus der Potsdam-

12 Philippe-Paul, Comte DE SÉGUR, Histoire et mémoires par le Général Comte de Ségur, 8 Bde., Paris 1873 (mehrere Neuauflagen). Philippe-Paul wird oft mit seinem Vater Louis-Philippe de Ségur (1753–1832) verwechselt, den Napoleon zum Grand Maître des Cérémonies ernannte.

13 Friedrich Max KIRCHEISEN (Bearb.), Die Erinnerungen des Generals Grafen Paul Philipp von Ségur, Adjutanten Napoléons I., Hamburg 1908 (Bibliothek wertvoller Memoiren, 5).

14 TULARD, Bibliographie (wie Anm. 8) S. 10f.

15 Correspondance de Napoleon I^{er}, tom. 13, Paris 1863.

16 Adolphe THIERS, Histoire du Consulat et de l'Empire, Bd. 7, Paris 1847, S. 162; KERAUTRET (wie Anm. 2) S. 70–72.

17 Georges LACOUR-GAYET, Napoléon à Berlin, in: Revue des Etudes Napoléoniennes. Les Origines de l'Europe Nouvelle 18 (1922) S. 29–48, hier S. 38 (ND Genf 1976).

18 MIECK (wie Anm. 1) S. 558–562.

19 OSTMANN (wie Anm. 7) S. 77–91.

20 Friedrich Max KIRCHEISEN, Napoleon in Potsdam und Berlin. 24. Oktober bis 24. November 1806, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 48 (1931) S. 12–18.

21 R. ROGGE, Aufenthalt Napoleons in Potsdam, in: Daheim, Jg. 1907, Nr. 3.

Literatur ragt der Band von Martin Hürlimann und Paul Ortwin Rave heraus, der im Kapitel über Friedrich Wilhelm III. das Thema »Napoleon in Potsdam« behandelt und – ohne jede Erklärung oder Kritik – auch die ungedruckten Erinnerungen von Tamanti benutzt²². Zwei andere Autoren (Schwipps, Müller), die den Besuch Napoleons am Grabe des Preußenkönigs Friedrich II. erörtern, werden in dem entsprechenden Kapitel erwähnt²³.

III. Der Weg Napoleons nach Potsdam

Einen Tag nach dem Doppelsieg Napoleons bei Jena und Auerstedt (14.10.1806) veröffentlichte der Kaiser ein Dekret, in dem er allen mit Preußen verbündeten Staaten *une contribution extraordinaire de guerre* auferlegte²⁴. Von der Gesamtsumme von 159,425 Millionen Francs hatte Preußen 100 Millionen zu zahlen.

Wenige Tage danach machten sich sechs Armeekorps (AK)²⁵ auf den Weg, den Sieg militärisch auszunutzen: Davout (3. AK), der Sieger von Auerstedt, verließ Jena am 17.10., um sich über Leipzig und Wittenberg der preußischen Hauptstadt zu nähern. Ebenfalls am 17.10. brach Lannes (5. AK) von Jena auf, überquerte die Elbe bei Dessau und schlug die Richtung nach Potsdam ein, wo er am 24. ankam. Am 18.10. marschierte Augereau (7. AK) aus Jena ab, um Davout zu folgen und Berlin über Halle und Dessau zu erreichen. Am gleichen Tage sollte sich Murat, Großherzog von Berg, mit drei Regimentern leichter Kavallerie nach Magdeburg begeben, die Elbe bei Wittenberg überschreiten und nach Charlottenburg marschieren, das er am 24.10. erreichte. Während Bernadotte (1. AK) über Brandenburg in die Kurmark eindringen sollte, mußte Soult (4. AK) die Altmark besetzen und Ney (6. AK) Magdeburg einschließen. Obwohl der Feldzug nicht immer planmäßig verlief, standen am 24.10. mehrere Armeekorps »ante portas« der preußischen Hauptstadt²⁶.

Napoleon folgte mit seiner etwa 8000 Mann umfassenden Garde den fünf in Richtung Potsdam-Berlin marschierenden Armeekorps, zusätzlich begleitet von zwei Kürassier-Divisionen, die von D'Hautpoul und Nansouty befehligt wurden. Über Naumburg (18.10.), Merseburg (19.) und Halle (20.) erreichte der Kaiser Dessau, wo er sich am 21. und 22.10. aufhielt, weil er dort mit dem preußischen Gesandten, dem Marquis Lucchesini, wegen eines Waffenstillstandes verhandelte²⁷. Den nächsten Ort, Wittenberg, verließ Napoleon schon am Nachmittag des 23., um seinen Gardes nach Kropstädt zu folgen.

22 Martin HÜRLIMANN unter Mitarbeit von Paul Ortwin RAVE (Hg.), Die Residenzstadt Potsdam. Berichte und Bilder, Berlin 1933, S. 269–274. Auch das neue Buch von Peter-Michael HAHN, Geschichte Potsdams, München 2003, geht nur beiläufig auf den Napoleon-Besuch ein (S. 93–95).

23 S. u. S. 139 und 141.

24 Correspondance (wie Anm. 15) N° 11010, S. 440f.: Dekret vom 15.10.1806.

25 Ein französisches Armeekorps hatte eine Sollstärke von knapp 30 000 Mann und 5000 Pferden (BASSEWITZ [wie Anm. 9] S. 8, Anm.*).

26 Über die Truppenbewegungen, bei denen er Befehl und Ausführung klar unterscheidet, informiert Bassewitz erstaunlich genau (ibid. S.1–8). Sehr knapp sind dagegen die Bemerkungen Napoleons (Correspondance [wie Anm. 15] Nr. 11069: 17. Bulletin [25.10.], S. 496).

27 Die mehrmals erhöhten Bedingungen wurden schließlich vom König »höchst wahrscheinlich unter dem Einfluß seiner Gemahlin« (Wahl) abgelehnt (21.11.).

In Potsdam hatte man inzwischen von der schweren Niederlage der preußischen Truppen gehört. Die Behörden trafen Vorbereitungen für die befürchtete Besetzung der Stadt und sorgten vor allem für die Bevorratung mit Lebens- und Futtermitteln. »Zwei Einwohner, der Geh. Rat Hesse und der Canonicus Tamm, übernahmen es, der Armee des Feindes entgegenzugehen, den Anführer derselben von diesen Anstalten zu unterrichten, um Schutz für die Stadt zu flehen, sich nach der Stärke des feindlichen Corps und dessen Bedürfnissen zu erkundigen und dem Magistrate davon sogleich Nachricht zu geben«²⁸. Tamanti ergänzte diesen bislang kaum bekannten Sachverhalt und teilte mit, daß die beiden *den französischen Truppen bis Wittenberg entgegengefahren waren*; Hesse habe *hier aber nicht den Kaiser, sondern die Marschälle Davout und Savary*²⁹ gesprochen.

In der Nacht zum 22.10. traf in Potsdam »zum großen Schrecken der Einwohner« eine französische Husaren-Patrouille ein, die das baldige Eintreffen der Armee ankündigte und sofort Fourage für 400 Pferde verlangte. Wahrscheinlich nach dem Treffen mit Davout und Savary sandten die Emissäre Hesse und Tamm aus Treuenbrietzen drei Alarmmeldungen nach Potsdam: Mindestens 1000 Offiziere, fast alle vom Generalstab, würden in Potsdam einquartiert werden; 60 000 Mann, die (für kürzere Zeit) »bivouacquieren« müßten, seien solange zu verpflegen und mit Fourage zu versehen; sofort seien 12 Reitpferde für den Stab des Marschalls bereitzuhalten³⁰.

Als die beiden am Nachmittag des 23.10. nach Potsdam zurückkamen, überbrachten sie folgende Requisitions-Forderung, die Davout für Berlin und Potsdam aufgestellt hatte: 60–80 000 Portionen Brot, 200–300 000 Flaschen Wein, Fourage für 15 000 Pferde – täglich zu liefern, etwa 15–20 Tage lang.

Während man sich in Potsdam um die Erfüllung dieser Befehle bemühte, traf am Abend des 23.10. der vom Kaiser ernannte neue Stadtkommandant ein: General René (auch: Renée) wurde durch Teste, einen *Commissaire des guerres*, und einige französische Zivilbeamte begleitet. Zusammen mit dem Platz-Kommandanten Colles gehörten René und Teste zu den Besatzungsoffizieren, die man in Potsdam in recht guter Erinnerung behielt.

Die eigentliche Besetzung Potsdams begann am Mittwoch, dem 24. Oktober 1806. Am gleichen Tag, zwischen 10 und 11 Uhr, traf auch Napoleon ein.

IV. Napoleon in Potsdam

Napoleon hielt sich von Mittwoch, dem 24. Oktober, etwa gegen 10.30 Uhr, bis zum Sonnabend, dem 26. Oktober 1806, 14.30 Uhr, in Potsdam auf. Das Wetter nannte er *schön, sehr schön* oder sogar *prächtig*; am 1. November schrieb er, daß *während des ganzen Feldzugs (...) noch kein einziger Tropfen gefallen sei*³¹. Der Kaiser wohnte im Stadtschloß, wo er auch zweimal übernachtete. Mit seiner Bedienung hatte der preußische König den französisch sprechenden Italiener Tamanti beauftragt. Für viele Vorkommnisse innerhalb des Schlosses kann Tamanti als Augenzeuge gelten,

28 OSTMANN (wie Anm. 7) S. 79. Über Hesse s. u. S. 136.

29 Die Angabe Tamantis ist nicht ganz korrekt, weil Savary nur *Général* war.

30 OSTMANN (wie Anm. 7) S. 77–80. Mit *maréchal* kann nur Davout gemeint sein.

31 Jean TULARD (Hg.), Napoleon. Liebesbriefe an Josephine, Wien, Hamburg 1983, Nr. 97–99, S. 158f.: Briefe vom 23., 25. [nicht: 24.] 10., 1.11.

während er bei den Spazierritten in Potsdam und Umgebung den Kaiser nicht begleitete und seine Informationen über diese Ereignisse nur aus zweiter Hand sind. Wie alle Quellenzitate sind auch die Entlehnungen aus Tamantis »Erinnerungen« kursiv gesetzt.

1. Die Ankunft

Tamanti berichtet: *Es war am 24. Oktober vormittags halb elf, als der Kaiser Napoleon Bonaparte auf der Grünen Rampe³² im Lustgarten von Potsdam vom Pferde stieg. »Hier werde ich also wohnen?«, fragte er den Marschall Duroc³³. »Ja, Sire«, entgegnete dieser, »E. M. werden die Zimmer bewohnen, welche der russische Kaiser bewohnt hat«³⁴.*

Bassewitz nennt dagegen 11 Uhr, während Ostmann zwar ebenfalls von halb elf spricht, aber hinzufügt, daß »nach den Magistrats-Akten« Napoleon erst »nachmittags« eingetroffen sei³⁵. Diese Angabe dürfte jedoch falsch sein, weil Napoleon um 5 Uhr in Kropstädt aufgebrochen war und die 53 km nach Potsdam (über Treuenbrietzen und Beelitz) bei einer Reitgeschwindigkeit von 8/10 km/h in fünf bis sechs Stunden bequem bewältigt haben wird, so daß die von Tamanti genannte Ankunftszeit wohl zutrifft. Völlig abwegig ist die Behauptung von Thiers, daß Napoleon »au soir« des 24.10. in Potsdam angekommen sei³⁶. Ein einziges der in der Napoleon-Korrespondenz gedruckten Dokumente vom 24.10. ist übrigens nicht aus Potsdam datiert, sondern – zweifellos in aller Frühe – aus dem *Camp impérial*, das sich bis zum frühen Morgen in Kropstädt befand.

Außer Ségur selbst, der angeblich schon zum dritten Mal Potsdam besuchte, berichtet weder Tamanti noch sonst jemand, daß der Graf am 24.10. von Napoleon nach Potsdam vorausgeschickt worden sei und sich dort zeitweilig in den Räumen Friedrichs in *jener königlichen Residenz und Sans-Souci* aufgehalten habe³⁷. Da Sanssouci recht weit entfernt war und alle Friedrich-Räume im Stadtschloß für die Besichtigung durch Napoleon erst geöffnet werden mußten³⁸, wird man diese Mitteilung skeptisch aufnehmen; auch die andere, daß Ségur bei der Besichtigung durch Napoleon *alles noch einmal in seinem Gefolge* sah.

Tamanti berichtet weiter, daß auf Anordnung Napoleons die später kommende Garde bei der ihr zugewiesenen Schloß-Bewachung so *aufziehen* solle, wie dies bei der Anwesenheit des preußischen Königs üblich sei³⁹. Die Napoleon zu seiner Woh-

32 Ein Gemälde von 1773 (Druck: Staatliche Archivverwaltung der DDR/Staatliche Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci [Hg.], Potsdamer Schlösser in Geschichte und Kunst, Leipzig 1984, S. 33), zeigt zwei Auffahrten zum Schloß. Ob eine davon »Grüne Rampe« genannt wurde, ist eine Frage an die Spezialisten. Auch die Potsdam-Kenner OSTMANN (wie Anm. 7) S. 81, und HÜRLMANN, RAVE (wie Anm. 22) S. 269, geben keine Erläuterung.

33 Michel Duroc (1772–1813), Vertrauter Napoleons, 1804 grand maréchal du palais, 1807 Herzog von Friaul.

34 Zu diesem Besuch s. u. S. 127.

35 BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 7, 70; OSTMANN (wie Anm. 7), S. 81.

36 Zitiert von KERAUTRET (wie Anm. 2) S. 70.

37 KIRCHEISEN-SÉGUR (wie Anm. 13) S. 329f. Dort auch weitere Einzelheiten.

38 S. u. S. 128.

39 Ségur schreibt, daß er selbst *die verschiedenen Posten um das Schloß aufstellte* (ibid.). – Die Garde à pied hatte am 24.10. *quatorze lieues* zurückzulegen (Correspondance [wie Anm. 15] Nr. 11069:

nung bestimmten Zimmer waren offensichtlich vom *Marmorsaal* zu erreichen. Dazu gehörten das so genannte *Gelbe Zimmer* sowie ein Schlafzimmer mit demselben Bett, in dem bereits der Kaiser von Rußland geschlafen hatte. Napoleon, der zeitweise mit Tamanti italienisch sprach, fand seine Zimmer *alle schön und prachtvoll*.

Der Hinweis auf den früheren Besuch des Zaren⁴⁰ hat Napoleon offenbar sehr beschäftigt, denn er widmete diesem Ereignis eine lange Passage im 17. Bulletin. Zunächst erfährt man, was Napoleon von politisierenden Frauen hält: *C'est de ce moment que la Reine (= Luise, I. M.) a quitté le soin de ses affaires intérieures et les graves occupations de la toilette pour se mêler des affaires d'état, influencer le Roi (= Friedrich Wilhelm III., I. M.), et susciter partout ce feu dont elle était possédée.*

Nachdem Napoleon das Ergebnis der Zaren-Reise *comme un des plus grands malheurs qui soit arrivé à la Prusse* bezeichnet hatte, fuhr er fort, das Treffen des russischen Kaisers mit dem preußischen Königspaar am Grabe Friedrichs II. zu ironisieren (3./4. November 1805). Seinen besonderen Spott fand die bekannte *gravure*⁴¹, die der Geburt der antifranzösischen Koalition einen derart ironisch-theatralischen Anstrich gab, daß es eigentlich die preußische Zensur hätte bemerken müssen, reizte sie doch *même les paysans* zum Lachen. Zum Glück habe sich *l'ombre du grand Frédéric* durch *cette scène scandaleuse* nicht beirren lassen⁴². Napoleons Animosität war so groß, daß er wenig später noch einmal auf die Königin zu sprechen kam, die aus einer *femme timide et modeste s'occupant de son intérieur, est devenue turbulente et guerrière*⁴³.

2. Aufenthalt im Stadtschloß, Besichtigungen (24.10.)

Nachdem dem Kaiser, vielleicht in den Marmorsaal, einige zusätzliche Tische zur *Aufspannung* der Landkarten gebracht worden waren, verlangte er gegen 12 Uhr sein Frühstück, das er in Begleitung von Jérôme⁴⁴ und Murat⁴⁵ einnahm. *Mittlerweile war die kaiserliche Garde angekommen*⁴⁶; nachdem ein von Tamanti geschickter Bote ihr *die beiden Hauptwachen* gezeigt hatte, marschierte sie *durch das Portal*

17. Bulletin [25.10.], S. 496). Das würde etwa (14 x 4) der Entfernung nach Kropstädt entsprechen, wo die Garde übernachtet hatte.

40 Im Vertrag von Potsdam (3.11.1805) hatte der wohl auch von Luise gedrängte preußische König Friedrich Wilhelm III dem Zaren eine Politik der »Bewaffneten Vermittlung« versprochen; zu den Einzelheiten vgl. Ilja MIECK, Preußen und Westeuropa, in: Wolfgang NEUGEBAUER (Hg.), Handbuch der preußischen Geschichte, Bd. 1, Kap. 5 (im Druck).

41 Abdruck z. B.: Werner SCHWIPPS, Die königliche Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam, Berlin 1991, S. 85.

42 Correspondance (wie Anm. 15) Nr. 11069: 17. Bulletin (25.10.), S. 497f.

43 Ibid. Nr. 11094: 18. Bulletin (26.10.), S. 517.

44 Jüngster Bruder Napoleons (1784–1860), 1806/07 Kommandeur eines bayerisch-württembergischen Armeekorps, 1807–1815 König von Westphalen. Die Zeitangabe steht nur bei OSTMANN (wie Anm. 7) S. 81.

45 Joachim Murat (1767–1815) 1804 Marschall von Frankreich, 1806 Großherzog von Berg und Kleve, 1808–15 König von Neapel.

46 Napoleon selbst sagt zur Ankunftszeit: *Le maréchal Lefebvre, commandant de la Garde impériale à pied, et le maréchal Bessières, commandant la Garde à cheval, sont arrivés à Potsdam le 24, à neuf heures du soir* (Correspondance [wie Anm. 15] Nr. 11069: 17. Bulletin (25.10.), S. 496).

am Lustgarten und besetzte die beiden Hauptwachen sowie den Marmorsaal. Neben den Privaträumen Napoleons standen den hohen Militärs nach Auskunft Tamantis noch andere Zimmer zur Verfügung: *Im so genannten Blauen Zimmer nahe der Wohnung Napoleons hielt sich der diensttuende General auf; im Bronze-Saal, über dessen Kamin sich einige Gemälde (darunter Friedrich Wilhelm I und der König von Polen⁴⁷) befanden, hielten sich mehrere Offiziere d'ordonnance und Adjutanten auf, die zur kaiserlichen Ehrenwache gehörten.*

Als Tamanti Napoleons Frage, ob das Neue Palais und Sanssouci weit entfernt seien, verneinte, erklärte Napoleon, daß er *beide Schlösser noch heute sehen* möchte. Weil er vorher, es war inzwischen 14 Uhr geworden, den von Friedrich dem Großen bewohnten Flügel des Potsdamer Stadtschlusses besuchen wollte⁴⁸, informierte Tamanti den Kastellan, *daß er die Zimmer Friedrichs des Großen öffnen möchte*. Als Napoleon erneut den Marmorsaal durchquerte und nach seinem Zweck fragte, gab Tamanti die Auskunft, daß Friedrich in diesem Saal *einrangiert* habe. Eine Erklärung für diese etwas rätselhafte Antwort hat der Autor nicht gefunden⁴⁹.

In Begleitung Tamantis und des Kastellans⁵⁰, der inzwischen die Zimmer Friedrichs II. geöffnet hatte, besuchte sie Napoleon⁵¹. Als er *das erste Zimmer* Friedrichs betrat, wunderte ihn, daß mehrere Gemälde und Kupferstiche auf dem Boden lagen; Tamantis einzige Erläuterung, der König habe sie auf der Berliner Kunst-Ausstellung gekauft, ist leider etwas dürftig. Vielleicht hatte der sparsame König vorläufig auf die Rahmung verzichtet.

Bei der Besichtigung der *Kammern Friedrichs*, womit wohl die Privat- und Schlaf-räume Friedrichs gemeint sind, interessierte sich Napoleon besonders für das Schlafzimmer und das Bett, in dem der König geschlafen habe. Während Tamanti das Schlafzimmer zeigen konnte, mußte er wegen des Betts den Kastellan befragen, der nicht französisch sprach. Die von ihm übersetzte Auskunft lautete, daß *Friedrich Wilhelm II. jenes Bett seinem Geheimen Kämmerer Rietz⁵² geschenkt* habe.

In einem der Friedrich-Zimmer schloß Napoleon *einen Glasschrank auf, wo sich Werke desselben befanden*. Er nahm zwei Bände heraus und sprach einige anerkennende Worte *zu seinen umstehenden Generalen*. Nach einer Erkundigung über den Kastellan, der vorher Lakai bei Friedrich gewesen war, wandte sich Napoleon wieder an seine Generäle, zeigte wohl auf einige Notenblätter und sagte: *»Hier ist noch Musik von Friedrich dem Großen, welche er selbst geblasen hat. Er war ein großer Musiker«*.

Da sich die weitere Besichtigung des Stadtschlusses mit der Frage der nach Paris verschickten Trophäen verbindet, wird diese Frage anschließend in einem eigenen

47 Daß auf dem Gemälde August der Starke und nicht Stanislaus Leszczyński dargestellt war, bestätigt OSTMANN (wie Anm. 7), S. 82.

48 Die Behauptung Ségurs, Napoleon wollte *sogleich* zu den Räumen Friedrichs geführt werden (KIRCHEISEN-SÉGUR [wie Anm. 13] S. 330) ist also falsch.

49 Auch OSTMANN (wie Anm. 7) S. 82, und HÜRLIMANN, RAVE (wie Anm. 22) S. 270, geben keine Erläuterung.

50 OSTMANN (wie Anm. 7) S. 82, nennt als einziger den Namen Knopf.

51 Auch die Behauptung von THIERS (zitiert von KERAUTRET [wie Anm. 2] S. 70), *»aussitôt (nach seiner Ankunft »au soir«, I. M.), il se mit à visiter la retraite du grand roi«* erweist sich somit als falsch.

52 Friedrich Wilhelm II. hatte die Beziehungen zu seiner Mätresse Wilhelmine Enke aufgegeben und sie 1782 dem Kammerdiener Ri(e)tz zur Frau gegeben.

Kapitel behandelt. Zunächst wird also die Besichtigung Napoleons der »unproblematischen« Räume erörtert, dann die anderen, die mit der Trophäenverschickung zusammenhängen.

In dem im folgenden Kapitel zu erörternden »Degenzimmer« befand sich auch *ein spanisches Rohr mit einem goldenen Knopfe*, das an der Seite des Tisches mit dem Degen lehnte. Darüber wußte Tamanti zu berichten, daß dieser Stock von Friedrich Wilhelm II. getragen worden sei. *Überhaupt, so fuhr er fort, erkundigte sich der Kaiser sehr genau nach allen in dem Zimmer befindlichen Gegenständen, nach ihrer Bestimmung, ihrem vormaligen Besitzer etc.*

Im dritten Zimmer Friedrichs befand sich die *Maschinentafel*⁵³. Napoleon *besah dieselbe* und fragte, ob nach Friedrichs Tod Veränderungen in der Wohnung vorgenommen worden seien. Tamanti antwortete, daß weder Friedrich Wilhelm II. noch dessen Nachfolger irgendwelche Änderungen vorgenommen hätten. Darauf sagte Napoleon: *Diese Wohnung verdiene, zum Andenken unverändert zu bleiben.*

3. Die Trophäen und ihre Herkunft

Bei der Besichtigung des vorangehenden Raumes stellte der Kaiser die folgenreiche Frage: *»Und was ist das für ein Degen, der hier auf dem Tische liegt?«* Tamanti antwortete, daß es wirklich der Degen des großen Königs sei, den man – genau wie ein im gleichen Zimmer vorhandenes, dekoriertes Regimentskästchen – *in der Bestürzung beiseite zu schaffen vergessen hatte*. Da der Degen einigen der anwesenden französischen Offiziere *schon seit vielen Jahren* bekannt war und sie danach fragten, erklärte Tamanti dessen Kleinheit damit, daß es sich nur um einen *Interimsdegen* handle und auch der daneben liegende Schwarze Adler-Orden vom König *nur interimistisch* getragen worden sei. Die Frage des Kaisers, ob denn Friedrich *einen so kleinen Degen getragen habe*, bejahte Tamanti. Dann nahm Napoleon *den Degen in die Hand und zeigte ihn seinen Generälen*. Anschließend sprach er das Schlußwort zur Degengeschichte: *»Wenn der König noch lebte, der diesen Degen getragen hat, würden wir uns nicht hier befinden«*.

Es gibt keinen Zweifel, daß ein Degen Friedrichs und einige andere Erinnerungsstücke von Napoleon nach Paris geschickt wurden. Dort gelangten die Trophäen nach einigen Verzögerungen in das von Napoleon zu ihrer Aufbewahrung bestimmte Hôtel des Invalides⁵⁴. Nach dem Augenzeugen Tamanti befanden sich Degen und Ordensband im Potsdamer Stadtschloß. Auch die »weggenommene« Schärpe soll man dort aufbewahrt haben, während die Herkunft der anderen Trophäen (Ringkragen, Gardefahnen aus dem Siebenjährigen Krieg) unklar bleibt⁵⁵. Auch das 18. Bulletin enthält keinen Hinweis auf die Herkunft, sondern sagt lediglich: *L'Empereur a fait présent à l'hôtel des Invalides de Paris de l'épée de Frédéric*,

53 Der Eßtisch gelangte durch einen Mechanismus aus dem Untergeschoß ins Eßzimmer.

54 Vgl. dazu KERAUTRET (wie Anm. 2) S. 71; nach KIRCHEISEN (wie Anm. 20) S. 13 ließ Napoleon »den Degen, den (...) Schwarzen Adlerorden sowie die Fahnen (...) nach Paris bringen«. Das folgende Zitat: Correspondance (wie Anm. 15) Nr. 11094: 18. Bulletin (26.10.), S. 516.

55 Schärpe und Ringkragen (*Hausse-col*) waren Teile der Offiziersuniform des russischen Regiments, das Friedrich gehörte (BASSEWITZ [wie Anm. 9] S. 151*. Zum Ringkragen s. u. S. 130. Herkunft der Schärpe: OSTMANN (wie Anm. 7), S. 89.

de son cordon de l'Aigle-Noire, de sa ceinture de général, ainsi que des drapeaux que portait sa Garde dans la guerre de Sept Ans. Les vieux invalides de l'armée de Hanovre accueilleront avec un respect religieux tout ce qui a appartenu à un des premiers capitaines dont l'histoire conservera le souvenir. Bei der Formulierung *drapeaux que portait sa Garde* kann es sich nur um die Garde Friedrichs handeln, deren Fahnen man zur ehrenhaften Erinnerung aufbewahrt hatte.

Da sich Napoleon für die beiden im Stadtschloß aufbewahrten Trophäen zwar sehr interessierte, der Augenzeuge Tamanti aber eine eventuelle Wegnahme mit keinem Wort erwähnt, wird der entsprechende Befehl, vielleicht erweitert, erst später erfolgt sein. Sollte Napoleon die Gardefahnen, wie unten angedeutet und durchaus denkbar⁵⁶, erst in der Garnisonkirche entdeckt haben, ist die entsprechende Anweisung zur Konfiskation und zum Verbleib dieser Trophäe sicher erst am 26.10. abends ergangen.

Die eben erwähnten friderizianischen Gardefahnen dürfen nicht mit den 340 Fahnen und Standarten verwechselt werden, die den preußischen Truppen nach dem 14.10.1806 abgenommen worden waren. Es ist merkwürdig, daß Bassewitz weder bei dem Potsdam-Besuch Napoleons noch an anderer Stelle die im 18. Bulletin genannten Gardefahnen erwähnt, sondern nur die 340 Fahnen von 1806, die übrigens nicht fürs Hôtel des Invalides bestimmt waren. Andererseits berichtet er von den vier anderen Trophäen (Schärpe, Ringkragen, Ordensband, Degen), die zusammen mit den 340 Fahnen am 19.11. einer extra nach Berlin gereisten Delegation übergeben wurden. Dies geschah bei einer Audienz, die der Kaiser für die drei aus Frankreich gekommenen Senats-Mitglieder François de Nechateau, Colchen und Ahremberg gab⁵⁷. Im Rahmen einer kleinen Feier erhielt das Hôtel des Invalides die Beutestücke am 17. Mai 1807⁵⁸. Bezieht man sich auf Ostmann, ist die Frage, wie die friderizianischen Gardefahnen nach Paris gelangt sind, nicht zu beantworten.

Die Erwähnung des Ringkragens, der dem Preußenkönig als Offizier eines russischen Regimentes zustand, geht auf Napoleon selbst zurück. Der Text wird, leider ohne Nachweis, aber in anderen Druckbuchstaben und deutlich abgesetzt, (mit Übersetzung) von Ostmann zitiert. Der Kaiser schrieb über seinen Besuch im Bibliothekszimmer von Sanssouci: *Ma surprise fut extrême, en y trouvant aussi le hausse-col, l'épée, la ceinture et le grand cordon de ses ordres, qu'il avait portés pendant la guerre de sept ans. Des pareils trophées valaient cent drapeaux et leur oubli attestait le désordre et la stupeur, qui régnaient dans toute la Prusse au bruit de la catastrophe, dont l'armée venait d'être frappée. Je les envoyai aussitôt à Paris, pour être déposés aux Invalides*⁵⁹.

Vergleicht man die erwähnten Trophäen mit den im 18. Bulletin genannten, fällt auf, daß der *hausse-col* dazugekommen ist, die Gardefahnen aber fehlen. Darin

56 S. u. S. 131.

57 BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 150f. Interessant ist auch der kurze Bericht über die Ereignisse nach der Audienz. OSTMANN (wie Anm. 7) S. 88f., übernimmt den etwas verkürzten Text fast wörtlich. Bei dem Senatsmitglied »Nechateau« handelte es sich um François de Neufchâteau, den Senatspräsidenten (KERAUTRET [wie Anm. 2] S. 71), der von d'Ahremberg und Colchen begleitet wurde (LACOUR-GAYET [wie Anm. 17] S. 44).

58 Ibid. Nach BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 151, hatte die Delegation ihre Abschiedsaudienz am 21.11.; die Übergabe der Trophäen erfolgte am 17.2.1807.

59 Mitgeteilt von OSTMANN (wie Anm. 7) S. 83.

könnte man einen Hinweis sehen, daß Napoleon von den (vielleicht) in der Garnisonkirche befindlichen Fahnen noch nichts wußte und ihre Beschlagnahme erst später anordnete. Möglicherweise kann diese bislang übersehene Unstimmigkeit für mehr Klarheit in der Trophäen-Affäre sorgen; merkwürdig bleibt, daß im amtlichen »Bulletin«, dem im allgemeinen ein höherer Aussagewert zugesprochen wird, der *hausse-col* nicht auftaucht.

Sehr kritisch betrachtet Robert Ostmann den von ihm abgedruckten Napoleon-Text. Kurzerhand behauptet er, daß der Kaiser in seinem Bericht offensichtlich »das Stadtschloß, wo er den Degen und die übrigen in seiner Aufzeichnung genannten Gegenstände fand, mit dem Bibliothekzimmer in Sanssouci verwechselte«. Da Napoleon auch andere Irrtümer unterliefen, wird man dieser etwas kühnen Feststellung wenigstens partiell zustimmen können⁶⁰.

Vertreten wird auch die Auffassung, daß der Herkunftsort aller oder einiger Trophäen die Garnisonkirche gewesen sei. Alternativ hingen sie entweder an der Wand oder lagen auf dem Sarkophag Friedrichs. Die engere der beiden Varianten kann man bei Granier nachlesen: Napoleon besuchte die Garnisonkirche, »die er ihrer als Trophäen aufgehängten Fahnen beraubte«⁶¹. Es ging also lediglich um die Fahnen.

Daß Georges Lacour-Gayet eine weitergehende Variante vertritt, hängt vielleicht mit dem an eine Kriminalparodie erinnernden Degen-Austausch zusammen, von dem Ostmann berichtet⁶². Wie immer ohne Nachweis, schreibt Lacour-Gayet: Zuerst blieb Napoleon fast zehn Minuten »immobile, silencieux, absorbé dans la contemplation du cercueil du Grand Frédéric. Puis, il saisit l'épée, le cordon de l'Aigle-Noir et l'écharpe du roi, qui étaient disposés sur le cercueil. *J'aime mieux cela, dit-il, que vingt millions et je les enverrai à mes vieux soldats de la guerre de Hanovre. J'en ferai présent au gouverneur des Invalides et cela restera à l'hôtel*«⁶³.

Diese nicht belegte Äußerung von Lacour-Gayet beruht auf einer falschen Interpretation des 19. Bulletins, in dem die Garnisonkirche überhaupt nicht erwähnt wird. Napoleon stellte ganz sachlich eine allgemeine Unordnung in den preußischen Schlössern fest »de manière qu'on a trouvé à Potsdam l'épée du grand Frédéric, la ceinture de général qu'il portait pendant la guerre de Sept Ans et son cordon de l'Aigle-Noir. L'Empereur s'est saisi de ces trophées avec empressement et a dit: »J'aime mieux cela que vingt millions.« Der den Sinn völlig verändernde Unterschied liegt in dem Zusatz »à Potsdam«. Die falsche Herkunftsbezeichnung beruht also auf der Fehlinterpretation eines Napoleon-Wortes.

Ein anderer Autor, der sich jüngst zu diesem Problem geäußert hat, läßt beide Möglichkeiten offen und geht einer Entscheidung aus dem Wege, denn er schreibt:

60 Der Potsdam-Aufenthalt Napoleons war zwar am 26.10 zu Ende, dennoch steht im 19. Bulletin (27.10.): ... *parti de Potsdam aujourd'hui*. (Correspondance [wie Anm. 15] Nr. 11097, S. 520). Ein anderer Irrtum unterlief dem Kaiser, als er seinem Botschafter in Wien am 26.10. aus Potsdam schrieb, er sei seit zwei Tagen in Berlin (ibid. Nr. 11088, S. 510). Falsch sind auch das Datum und die Angabe von der Überreichung der Berliner Stadtschlüssel (s. u. S. 135).

61 Herman GRANIER, Die Franzosen in Berlin 1806–1808, in: Hohenzollern-Jahrbuch 9 (1905) S. 1–43, hier S. 10. Woher die anderen Trophäen (Degen, Schärpe, Schwarzer Adlerorden) stammen, wird nicht erwähnt.

62 Zur »Degen-Legende« vgl. OSTMANN (wie Anm. 7) S. 82*.

63 LACOUR-GAYET (wie Anm. 17) S. 38. Den 20-Millionen-Satz könnte Napoleon auch erst am 19.11. gesprochen haben (KERAUTRET [wie Anm. 2] S. 71).

»Après avoir médité plusieurs minutes en silence, il (= Napoléon, I. M.) saisit quelques trophées, sur la tombe selon certaines sources, dans le palais selon d'autres«⁶⁴.

Obwohl der Napoleon-Besuch in der Garnisonkirche erst im übernächsten Kapitel erörtert wird, kann vorab gesagt werden, daß die (falsche) Behauptung von Lacour-Gayet von keinem der Augenzeugen bestätigt wird; auch Ségur ist nur unsicher, ob die Wegnahme der Trophäen *vor oder nach diesem Besuch* erfolgte⁶⁵. Da es keine spätere Besichtigung mehr gab, konnten die Trophäen nur vorher, wo auch immer, weggenommen worden sein. Es gibt zwar eine etwas merkwürdige Geschichte über auf dem Sarg befindliche Trophäen, doch wird man diese Frage heutzutage nicht mehr lösen können.

Bleibt die Behauptung des meist sehr zuverlässigen Granier, daß die Fahnen aus der Garnisonkirche stammen. Um das zu klären, müßte der Aufbewahrungsort der Fahnen vor dem 26.10.1806 festgestellt werden. Nach dem aktuellen Forschungsstand könnte eine der fünf Trophäen, nämlich die Gardefahnen, aus der Garnisonkirche stammen; das würde auch dem Inhalt der von Ostmann zitierten Quelle entsprechen⁶⁶.

4. Weitere Besichtigungen (24.10.)

Als Napoleon Friedrichs Wohnräume verließ und zu seinen Gemächern ging, bat er Tamanti um einen französisch sprechenden Begleiter, der *mit ihm ausreiten und ihm die Wege zeigen könne*. Den ausgewählten *königlichen Bereiter Müller* konnte Napoleon aber laut Tamanti nicht gebrauchen, da er nicht französisch sprach. Dennoch soll der Kaiser, »begleitet von vielen Generälen und Offizieren«, zu den beiden Schlössern geritten sein, und zwar »unter Führung« des Stallmeisters Müller⁶⁷. Vielleicht sah er wegen der nahenden Dunkelheit über die Sprachunkundigkeit hinweg. Jedenfalls trieb er zur Eile: *Kurz darauf setzte sich der Kaiser nebst seinen Generalen zu Pferde, um Sanssouci und das Neue Palais zu besehen und kehrte in einigen Stunden wieder auf das Schloß zurück*.

Über die Besichtigung der beiden erwähnten Schlösser sagt Tamanti kein Wort. Ostmann berichtet dagegen, aber nur über Sanssouci. Hier sei Napoleon den Erläuterungen des Kastellans Droz, der sich auf die Friedrich-Räume konzentrierte und zudem fließend französisch sprach, sehr aufmerksam gefolgt⁶⁸. Der Hinweis auf die »moulin historique«, die Napoleon »à l'entrée du château de Sans-Souci« erblickte, findet sich nur bei Lacour-Gayet⁶⁹.

Von Napoleon selbst sind zwei Bemerkungen überliefert:

- (1) *Je ne pus me défendre d'un sentiment bien difficile à dépeindre, en montant les marches du palais de Frédéric, et en visitant à Sans-Souci tous les lieux immortalisés par le grand roi. Il avait résisté sept ans à la moitié de l'Europe; en quinze*

64 KERAUTRET (wie Anm. 2) S. 70f. Welches »palais« gemeint ist, wird nicht gesagt.

65 KIRCHEISEN-SÉGUR (wie Anm. 13) S. 331.

66 OSTMANN (wie Anm. 7) S. 83.

67 Wörtliche Übereinstimmung der Zitate bei BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 73, und OSTMANN (wie Anm. 7) S. 83.

68 Ibid.

69 LACOUR-GAYET (wie Anm. 17) S. 38.

*jours sa monarchie était tombée devant nos aigles*⁷⁰. Der Hinweis auf die »quinze jours« ist wohl der militärischen Euphorie Napoleons zuzuschreiben; schließlich dauerte der Krieg noch über acht Monate.

- (2) Weniger emphatisch sind die folgenden Sätze Napoleons, der in den Bulletins von sich in der dritten Person spricht: *Dans la soirée (du 24, I. M.) il est allé visiter le nouveau palais, Sans-Souci et toutes les positions qui environnent Potsdam. Il a trouvé la situation et la distribution du château de Sans-Souci agréables. Il est resté quelque temps dans la chambre du grand Frédéric, qui se trouve tendue et meublée telle qu'elle l'était à sa mort*⁷¹.

Die Behauptung, Napoleon sei Sanssouci so merkwürdig gebaut erschienen, daß er sich (vorher!) vom Hofbaurat Richter und dem Bauassessor Schadow eine Zeichnung, »die alles darstellte«, anfertigen ließ⁷², ist falsch. Nach Ostmann habe Sanssouci den Kaiser so beeindruckt, daß er Josephine einige Zeichnungen schicken wollte. Natürlich konnte Napoleon eine solche Idee erst nach dem Besuch Sanssoucis entwickeln⁷³. Anfang November informierte Duroc den Stadtkommandanten René darüber, daß Langhans damit beauftragt worden war, und bat, *de lui donner assistance, s'il en a besoin*. Da Langhans nicht selbst nach Potsdam kommen konnte, beauftragte er das Hofbauamt mit der Anfertigung mehrerer Zeichnungen. Zu den Baubeamten gehörte neben den Bauräten Krüger und Richter auch Gottfried Schadow. Am 24.11. ging die letzte Zeichnung nach Berlin, um dem Kaiser ins Feld nachgesandt zu werden⁷⁴.

Da Tamanti über den Abend des 24.10. nichts sagt, lassen sich ersatzweise einige Mitteilungen von Bassewitz und Ostmann einfügen, die wohl anderen Quellen entnommen sind. Zum Tagesablauf fügte Bassewitz noch hinzu, daß Napoleon nach der Rückkehr »zu Mittag« aß und anschließend »in seinem Zimmer mit mehreren seiner höchsten Zivil- und Militärbeamten bis spät in die Nacht« arbeitete. Da Napoleon auch am folgenden Tag erst am späten Nachmittag, nämlich um 5 Uhr, zu Mittag speiste, erscheint eine so späte Zeitangabe auch für den 24.10. durchaus plausibel. Nach dem Essen arbeitete er auch am 25.10. »wieder bis spät in die Nacht mit mehreren seiner nähern Umgebung«⁷⁵.

Während Tamanti über den Ausklang des ersten Napoleon-Tages in Potsdam nichts berichtet, schildert er statt dessen zwei Vorkommnisse vom 24. Oktober, die zwar wenig mit dem Kaiser, um so mehr aber mit französischen Truppen zu tun hatten. Da Tamanti wiederholt den General Berthier erwähnt, dem er die ihm zugetragenen Informationen mitteilte, scheint dieser in Potsdam als persönlicher Adjutant des Kaisers oder als sein Vertreter fungiert zu haben⁷⁶. Der erste Vorfall ließ sich

70 Zitiert von OSTMANN (wie Anm. 7) S. 83; deutsche Übersetzungen: *ibid.*; HÜRLIMANN, RAVE (wie Anm. 22) S. 272.

71 Correspondance (wie Anm. 15) Nr. 11069: 17. Bulletin (25.10.), S. 496.

72 HÜRLIMANN, RAVE (wie Anm. 22) S. 272.

73 Am 24.10. schrieb Napoleon an Josephine, daß er *Sans-Souci sehr angenehm* gefunden habe; von irgendwelchen Zeichnungen ist nicht die Rede, auch nicht im nächsten Brief (1.11.) (TULARD, Liebesbriefe [wie Anm. 31] S. 158f.).

74 Zum Gesamtkomplex vgl. OSTMANN (wie Anm. 7) S. 84. Dort auch der Brief Durocs.

75 BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 73 und 76.

76 Berthier war einer der engsten Vertrauten Napoleons. 1804 zum *maréchal de France* erhoben, war er jahrelang Generalstabschef. Nachdem Preußen die Fürstentümer Neuchâtel und Valangin im

durch Berthiers Intervention zur Zufriedenheit des betroffenen Potsdamer Bürgers bereinigen. Es handelte sich um einen Schaden des Hofschlächters Giesmann, dem französische Truppen, genauer *das Bernadotsche Corps, alles Vieh, sogar Wagen und Pferde* weggenommen hätten.

Außerdem habe Napoleon nach der Rückkehr von den beiden besuchten Schlössern Duroc befohlen, »daß für alle königliche Schlösser in und bei Potsdam, auch für die Pfaueninsel Souvegarden⁷⁷ abgesandt werden sollten, welches auch sogleich geschah«⁷⁸. Der Anlaß dieser Maßnahme läßt sich aus Äußerungen von Ostmann und Tamanti erschließen, die offensichtlich den gleichen Sachverhalt betreffen. Nach Ostmann erfolgte die Schutzzusage, »weil im Neuen Garten und auf der Pfaueninsel von seiten des französischen Militärs Gewaltsamkeiten ausgeübt worden waren«. Tamanti berichtet, daß es um Vieh ging, das einige Militärs auf der Pfaueninsel requirieren wollten; er selbst besorgte – über Berthier und den Stadtkommandanten René – dem Insel-Kastellan einige Freibriefe (Sauvegardes).

Obwohl es sich bei den Übergriffen (Pfaueninsel, Neuer Garten) sicher um Einzelfälle handelte, wird man das allgemeine Schutzversprechen als eine (von den preußischen Behörden erbetene) kaiserliche Reaktion auf diese Räubereien ansehen können. Die zur Kontrolle abgeordneten Wachtruppen entwickelten sich zu einer Dauereinrichtung: Sie wurden bis zum 12.12. mehrfach ausgewechselt; danach blieben bis zum 1.3.1807 drei Dragoner in Sanssouci stationiert, die »mit größter Sorgfalt das königliche Eigentum« beschützten⁷⁹. Diese Anordnung würde auch dem kaiserlichen Befehl vom 22.11.1806 nicht widersprechen⁸⁰.

4. Diverse Beschäftigungen, Besuch der Garnisonkirche (25.10.)

Für den Vormittag des 25.10. waren viele politische Veranstaltungen vorgesehen. Napoleon befahl Duroc, daß sich sowohl die Landstände als auch die aus Berlin kommende Delegation (zur Schlüsselübergabe) um 11 Uhr auf dem Stadtschloß einzufinden hätten, *um sich dem Kaiser zu präsentieren*. Nachdem Duroc gemeldet hatte, daß sich neben dem *Präsidenten von Berlin und den Landständen* auch der Fürst Hatzfeld im Marmorsaal aufhielte, empfing Napoleon im Gelben Zimmer zuerst die Berliner Deputation⁸¹. Als auch Hatzfeld mit ihm zu sprechen begann, zeigte ihm Napoleon seinen Unwillen und sagte ihm angeblich, daß er seiner Hilfe nicht bedürfe⁸².

Vertrag von Schönbrunn (15.12.1805) abgetreten hatte, erhielt sie Berthier. Einen Befehl des Kaisers vom 22.11.1806 unterzeichnete er mit *Le Prince de Neuchâtel et Valangin, Ministre de la Guerre, major général* (s. u. S. 143).

77 Offensichtlich ein Druckfehler für »Sauvegarde«; zur Doppelbedeutung dieses Wortes s. u. Anm. 130.

78 BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 73; OSTMANN (wie Anm. 7) S. 83.

79 Ibid. S. 83.

80 S. u. S. 143.

81 Die vom neu ernannten, wenig erfahrenen Zivil-Gouverneur Hatzfeld und Polizeidirektor Büsching geleitete Delegation wurde von Napoleon sehr kühl empfangen. Die Schlüsselübergabe sollte erst bei seinem Einzug in die preußische Hauptstadt erfolgen. Hatzfeld betrachtete er mit Skepsis, ließ ihn am 27.10. als Spion kurzzeitig verhaften (vgl. BASSEWITZ [wie Anm. 9] S. 74–77 [Delegation] und 89–92 [Hatzfeld]).

82 Nach BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 81, hat Napoleon diese Formulierung (mit einer Ergänzung) erst bei Hatzfelds Entlassung (28.10.) in Berlin gebraucht.

Daß Tamanti weder über die Berliner Delegation noch über die versammelten Stände etwas mitteilt, ist zwar bedauerlich, doch enthält eine andere Quelle erstaunlich breite Informationen über die aus Berlin entsandten Stadtpolitiker. Napoleon-Geschichte und Berlin-Geschichte fallen hier faktisch zusammen, wie die folgenden Personalien zeigen⁸³: Zu der Delegation aus der preußischen Hauptstadt gehörten elf Personen. An der Spitze stand der Zivil-Gouverneur Hatzfeld, wegen seiner Ländereien neuerdings Untertan des neuen Landesherrn von Berg, des Marschalls Murat. Er wurde begleitet von dem Stadtpräsidenten und Polizeidirektor Büsching⁸⁴, dessen Bezeichnung als *président de la police* falsch war⁸⁵. Zu den Spitzenbeamten gehörte auch der Erste Präsident des Kammergerichts und spätere Justizminister von Kircheisen (1749–1825). Zur mittleren Beamtenschaft zählten der Geheimrat Formey, ein *conseiller de la municipalité* namens Polzig sowie drei *conseillers députés de la ville de Berlin* Ruck, Sieger und von Hermensdorf. Begleitet wurden die Delegierten durch den Geheimen Finanzrat Grote, den Baron von Weilknitz und den Baron von Eckartstein. Zusammensetzung und Funktion dieser Delegation sind noch völlig unerforscht⁸⁶.

Die Bemerkung Napoleons, die Berliner Emissäre hätten *ce matin* (= 26.10., I. M.) *à l'Empereur à Potsdam les clefs de la ville de Berlin* überreicht, ist doppelt falsch. Nach Tamantis Aussage gibt es keinen Zweifel, daß die Begegnung bereits am 25.10. stattfand; außerdem ist die Schlüsselübergabe, wie auch ein Gemälde zeigt, erst beim Einzug in die Hauptstadt erfolgt. Die nach Paris gebrachten Schlüssel sind 1814 nach Berlin zurückgekommen⁸⁷. Auch Ségur hat die verworrene Schlüsselaffäre nicht durchschaut⁸⁸.

Ohne die Themen der großen Politik zu berühren, berichtet Tamanti am 25. Oktober noch von einem Besucher namens Hesse, der ihn, *als ich eben in das Blaue Zimmer gehen wollte*, in französischer Sprache anredete. Hesse gehörte zu den Potsdamern, *welche schon mehrere Tage vorher den französischen Truppen bis Wittenberg entgegengefahren waren*.

Diese Bemerkung Tamantis bestätigt einen nur von Ostmann überlieferten Bericht über die Mission von Hesse und Tamm, über die oben berichtet wurde⁸⁹. Tamanti schrieb weiter, daß Hesse dem Kaiser einen Brief übergeben wollte, aber

83 Correspondance (wie Anm. 15) Nr. 11094: 18. Bulletin (26.10.), S. 517. Dort auch das folgende Zitat.

84 Zu Büsching vgl. Gunther HILDEBRANDT, Johann Stephan Gottfried Büsching, in: Wolfgang RIBBE (Hg.), Stadtoberhäupter. Biographien Berliner Bürgermeister im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 1992, S. 51–65, hier S. 55 (Berlinische Lebensbilder, 7). Beide Ämter, traditionell in Personalunion, hatte Büsching 1804 erhalten.

85 Über die frühe Organisation informiert Klaus Dettmer, Entwicklung und Aufbau der Kriminalpolizei in Berlin, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin (2003) S. 7–25, hier S. 7f.

86 Die Behauptung, daß Büsching allein nach Potsdam gefahren sei, um die Stadtschlüssel zu überreichen (HILDEBRANDT [wie Anm. 84] S. 56) ist unhaltbar. Anders als KIRCHEISEN (wie Anm. 20) S. 13 und GRANIER (wie Anm. 61) S. 10 gibt BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 74 eine vollständige und korrekte Liste der im 18. Bulletin teilweise falsch geschriebenen Delegationsmitglieder.

87 Laurenz DEMPS, Das Brandenburger Tor, Berlin 1991, S. 38 (Abbildung) und 39 (Text).

88 Daß Hatzfeld noch am Abreisetag, dem 26.10., Napoleon die Stadtschlüssel nach Potsdam gebracht haben soll (so KIRCHEISEN-SÉGUR [wie Anm. 13] S. 331), stimmt nicht.

89 S. o. S. 125.

keinen Adjutanten kannte. Er habe deshalb den diensttuenden General informiert, der *nach einer Weile* aus dem Zimmer trat und Hesse den Brief abnahm. Als Napoleon das vom General Gardan⁹⁰ überreichte Schreiben geöffnet und gelesen hatte, erzählte er, daß man ihn bitte, *eine Summe Geldes auszahlen zu lassen, die Seine Majestät der König von Preußen zur Unterstützung einer Fabrik versprochen hat.*

Da die Potsdamer mit dem französisch sprechenden Geheimrat Hesse sicher einen »Prominenten« zu den französischen Truppen geschickt hatten, handelt es sich vielleicht um einen Angehörigen der in Berlin arbeitenden Wollzeugfabrikanten Gebr. Hesse, die sich um 1800 mit der Firma Tramm in Potsdam zusammengetan hatten, um dort »feine Tuche« zu fabrizieren. Durch diese Kooperation wollte man die Krise der Wollherstellung überwinden, unter der die Gebr. Hesse sehr gelitten hatten. Die Zahl der Webstühle war von über 400 in den 80er Jahren auf 60 im Jahre 1806 zurückgegangen⁹¹.

Der Besuchstermin des Petenten Hesse, der sich aus dem Zusammenhang ergibt, war der 25.10., gegen 11 Uhr. *Desselben Morgens, nach 11 Uhr, wurde ich durch die Schildwache, die im Marmorsaal stand, herausgerufen,* schreibt Tamanti weiter. Ein ihm unbekannter *Dessauer Jagd-Junker* berichtete ihm, daß er Napoleon einen Brief seines Fürsten überreichen solle. Tamanti schlug als Vermittler den Prinzen Berthier vor, mußte aber erst einen *Führer* ausfindig machen. Inzwischen nahm er ihn in den Bronzesaal mit.

Plötzlich betrat der Kaiser, aus dem Blauen Zimmer kommend, den Bronzesaal, sah den Fremden und fragte Tamanti nach ihm. Dieser hatte alle Mühe, den Aufgeregten soweit zu beruhigen, daß er Napoleon den Brief geben konnte und gleichzeitig im Namen des Fürsten eine mündliche Bitte *um Schonung des durch starke Truppenmärsche leidenden Landes* vortragen konnte. Die Antwort Napoleons lautete: *»Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise und werde Ihrem Fürsten auf seinen Brief antworten.«*

Am frühen Nachmittag des 25.10. ließ Napoleon *seine Garden und Leichte Kavallerie manövrieren, welches wohl einige Stunden dauerte*⁹². Darauf setzte er sich mit seinen Generalen zu Pferde und ritt nach den Garnison-Kirchen (sic!), *um das Grabmal Friedrichs des Großen zu besehen.* Nach der Besichtigung verließ er die Kirche, *ritt um die Stadt herum und begab sich gegen 5 Uhr wieder auf das Schloß.* Daß die Zeitangabe für die Rückkehr im Großen und Ganzen richtig ist, bestätigt ein Brief Napoleons vom 25.10., *cing heures du soir*, in dem er Davout mitteilt, *que Spandau vient de se rendre* und daß man 1200 Gefangene gemacht habe⁹³.

Der Besuch in der Garnisonkirche fand am 25.10. nachmittags statt, obwohl Ségur, der Jahre später schrieb, eine kleine Einschränkung machte: *Ich glaube, es war am*

90 Es handelt sich wahrscheinlich um Claude Mathieu de Gardane (oder Gardanne) (1766–1818), der 1799 zum Brigadegeneral aufstieg und 1804 zum Flügeladjutanten Napoleons ernannt wurde.

91 Hugo RACHEL, Das Berliner Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus, Berlin 1931, S. 144 (Berlinische Bücher, 3).

92 *L'Empereur a passé à Potsdam la revue de la Garde à pied, composée de dix bataillons et de soixante pièces d'artillerie, servies par l'artillerie à cheval* (Correspondance [wie Anm. 15] Nr. 11094: 18. Bulletin [26.10.], S. 515f.).

93 Ibid. Nr. 11076, S. 504f.

nächsten Tag, am 25. Oktober, daß ich ihm nach der Kirche folgte (...) ⁹⁴. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird man eine Besuchszeit gegen 15.30 Uhr annehmen können. Weil Tamanti nicht dabei war, kann er nicht als Augenzeuge gelten; er schreibt lediglich, daß Napoleon das Grabmal *lange Zeit schweigend betrachtet* und dann gesagt habe: *Wenn man auch tot ist, so ist doch der Ruhm unsterblich*.

Bassewitz ergänzte nur, daß Napoleon »in großer Begleitung« dorthin ritt; sonst übernahm er die knappe Version Tamantis ⁹⁵. Napoleon selbst ist im amtlichen Bulletin nicht viel mitteilbarer: *L'Empereur a été voir le tombeau du grand Frédéric. Les restes de ce grand homme sont renfermés dans un cercueil de bois recouvert en cuivre, placé dans un caveau sans ornements, sans trophées ⁹⁶, sans aucunes distinctions qui rappellent les grandes actions qu'il a faites ⁹⁷*.

Schon die Zahl seiner Begleiter ist umstritten. Während Ségur und Lacour-Gayet ⁹⁸ nur die französische Seite berücksichtigen und fünf Personen nennen (Berthier, Caulaincourt, Duroc, Ségur und den diensthabenden Adjutanten), dabei aber Jérôme vergaßen, erwähnt Ostmann auch den Küster Geim (oder Gleim ⁹⁹) sowie die zusammengerufene Kirchendienerschaft ¹⁰⁰. Außerdem sprach Ostmann des Kaisers »zahlreiches militärisches Gefolge« an; dazu gehörten Napoleons Leib-Mameluck namens Rustan, mehrere *Gensd'armes d'élite* sowie, auf deutscher Seite, der Stallmeister Müller, der »den Weg durch die Stadt zu zeigen« hatte. Nicht kommen konnte der stellvertretende Prediger Dérège.

Als Müller den kaiserlichen Troß vor der geöffneten Turmtür halten ließ, mußte Geim, der auf den Kaiser »am Eingange dem Waisenhouse gegenüber« gewartet hatte, erst durch die ganze Kirche zum Turm-Eingang laufen. Dort fand er die »seit vielen Jahren nicht mehr geöffnet gewesene« innere Turmtür verschlossen, doch den vereinten Kräften von Duroc und Geim gelang es, sie aufzuriegeln ¹⁰¹, während Napoleon in der Turmhalle wartete. Er betrat also die Kirche durch den Turm-Eingang.

Unterschiedliche Informationen gibt es auch über den Verlauf des Besuches selbst. Die ausführlichste Schilderung aus französischer Feder stammt von Ségur, dem Flügeladjutanten des Kaisers. Seine Aufzeichnungen beginnen mit dem Irrtum, daß sich Napoleon schnellen Schrittes zu Fuß zur Kirche begeben habe. Im Tempel ¹⁰² angekommen, verlangsamte er den Gang. Von irgendwelchen baulichen Engpässen auf dem Wege zur Krypta ist nicht die Rede. *Je näher er den Überresten des großen Königs kam, dem er seine Huldigung darbrachte, desto gemessener wurde sein Schritt. Die Tür des Monuments war offen. Ernst und gesammelt blieb er vor dem*

94 KIRCHEISEN-SÉGUR (wie Anm. 13) S. 330. – Völlig abwegig ist die Behauptung, daß der Besuch der Garnisonkirche »au matin« stattfand (Lacour-Gayet [wie Anm. 17] S. 38).

95 BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 75.

96 Die These, daß sich auf dem Sarg oder in seinem Umfeld Trophäen befunden haben sollen, verliert durch diesen Hinweis an Glaubwürdigkeit.

97 Correspondance (wie Anm. 15) Nr. 11094: 18. Bulletin (26.10.) S. 516.

98 KIRCHEISEN-SÉGUR (wie Anm. 13) S. 331; LACOUR-GAYET (wie Anm. 17) S. 38.

99 Ob der Name »Geim«, den der gut informierte OSTMANN wiederholt benutzt, die richtige Schreibweise (gegen SCHWIPPS) ist, muß noch geklärt werden.

100 OSTMANN (wie Anm. 7) S. 84f. Dort der gesamte Bericht.

101 Wahrscheinlich war es die zweiflügelige Holztür, die auf dem Gemälde von Dähling zu sehen ist.

102 Mit »temple« bezeichnet man in Frankreich eine protestantische Kirche.

Eingang stehen. Seine Blicke tauchten in das tiefe Dunkel, das diese erhabene Asche einhüllte. Unbeweglich, schweigend, in tiefe Gedanken versunken, blieb er so wohl zehn Minuten stehen. (...) Im Geiste vergegenwärtigten wir uns die beiden großen Charaktere und identifizierten wir uns mit den Gedanken, die unser Kaiser vermutlich vor jenem andern Genie hatte, dessen Ruhm sein umgestürztes Werk überlebt.

Einen anderen Eindruck vermittelt die bereits erwähnte Darstellung von Ostmann. Trotz der häufig fehlenden Nachweise macht der Text, auch durch die zahlreichen Details, einen recht zuverlässigen Eindruck, der zudem an vielen Stellen durch die Erinnerungen Tamantis bestätigt wird. Recht vereinzelt gibt es sogar einige Quellenhinweise, die zur höheren Glaubwürdigkeit des Gesamttextes beitragen¹⁰³. Dazu gehören beispielsweise oft sehr genaue Verweise auf die »Chronik unserer Stadt«, die Potsdam-Historikern sicher geläufig ist. Die Behauptung, daß Ostmann den Besuch Napoleons so wiedergibt, »wie er sich wirklich abgespielt hat¹⁰⁴«, ist dennoch scharf zurückzuweisen, weil eine derartige Arbeitsweise unwissenschaftlich ist. Nur unter gewissen Vorbehalten wird man der Schilderung von Robert Ostmann im Ganzen folgen können.

Während die Begleiter im Kirchenraum einen Halbkreis bildeten, führte der Küster Geim den Kaiser einen schmalen Gang entlang bis zum sonst verschlossenen Eingang zur Gruft, an dem sich zwei *Gensd'armes d'élite* aufgestellt hatten. Auf dem Weg zur Gruft folgten dem Kaiser »unmittelbar« nur sein Leib-Mameluck Rustan und – in kleinerem Abstand – zwei weitere *Gensd'armes d'élite*. »Bei dem Hervortreten des Kaisers aus der schmalen Passage in den freien Raum nahmen alle versammelten Generäle und Militärpersonen eine ehrfurchtsvolle Haltung an«, während Napoleon, begleitet nur von Jérôme, »unmittelbar hinter Geim«, die Krypta betrat. Geim zeigte auf den Sarg, und Napoleon »stand einige Zeit in tiefer Betrachtung an dem Sarge« Friedrichs und sagte dann: »Sic transit gloria mundi!« Auf einen Wink des Kaisers, ihn allein zu lassen, trat Jérôme ebenfalls in den Vorraum zurück, und »der Kaiser verweilte wohl zehn Minuten allein an dem Sarge, allen sichtbar, da die Türen offen blieben«.

Daß der Augenzeuge Ségur unter den Begleitern Napoleons Jérôme nicht nennt, ist kaum verständlich. Eher scheint eine Verwechslung bei dem Informanten Ostmanns möglich¹⁰⁵. Vielleicht hat dieser einen der ihm nicht bekannten Offiziere für Jérôme gehalten, der sicher ebenfalls militärisch gekleidet war. Denkbar wäre auch, daß der jüngste Bruder Napoleons, zwei Jahre vor dem Tod Friedrichs geboren, kein besonderes Interesse am Besuch der Gruft hatte und gar nicht in der Garnisonkirche war¹⁰⁶. Dafür spricht auch seine Nichterwähnung in den amtlichen Schriften. Diese Vermutung bedarf freilich noch der endgültigen Klärung.

103 Auch SCHWIPPS (wie Anm. 41) S. 52, übernahm die (verkürzte) Darstellung von OSTMANN, zählte aber (wie Kircheisen [wie Anm. 20] S. 13) fälschlich Murat zu den Anwesenden, der inzwischen nach Oranienburg marschiert war (Correspondance [wie Anm. 15] Nr. 11081: Napoleon an Savary, 26.10., 4 Uhr früh, S. 507).

104 So HÜRLIMANN, RAVE (wie Anm. 22) S. 273.

105 Daß auch SCHWIPPS (wie Anm. 41) S. 52, Jérôme erwähnt, ist unerheblich, da er sich offensichtlich nur auf Ostmann stützt.

106 Auch KERAUTRET (wie Anm. 2) S. 70, nennt ihn nicht unter den Begleitern.

Beim Verlassen der Kirche, berichtet Ostmann weiter, befahl der Kaiser Duroc, daß die Garnisonkirche nicht wie die anderen Kirchen der Stadt zu militärischen Zwecken (Magazin, Lazarett, Stall etc.) gebraucht werden solle, da sie unter seinem unmittelbaren Kaiserlichen Schutz stände.

Soweit der etwas gekürzte Bericht des Rektors Ostmann, der manche Übereinstimmungen mit dem Ségur-Text zeigt, aber viel ausführlicher ist. Das Jérôme-Problem wurde schon angesprochen. Es trifft sich mit der Tatsache, daß der Bericht aus den 60er Jahren stammt. Ob sich der Autor noch auf mündliche Mitteilungen stützen konnte, erscheint eher fraglich. Andererseits gibt es keinen anderen Text von vergleichbarem Umfang.

Auch die »Erinnerungen« von Tamanti können bei dem vielleicht wichtigsten Ereignis, mit dem Napoleon in Potsdam zu tun hatte, nur wenig weiterhelfen, so daß viele Fragen ungelöst bleiben, zum Beispiel der Wortlaut des von Napoleon am Grabe gesprochenen Satzes, von dem allein Tamanti eine neue Variante mitteilt, die aber von Bassewitz übernommen wird.

Zweifellos besuchte Napoleon das Friedrich-Grab vor allem aus propagandistischen Gründen. Daß dieses Zusammentreffen außerdem von hoher symbolischer Bedeutung war, haben wohl vor allem einige Künstler unter den Zeitgenossen gespürt: Die zwei Gemälde, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen, sind durch zahlreiche Stiche derart popularisiert worden, daß bis heute einige Exemplare auf dem Kunstmarkt vorhanden sind.

Das erste Gemälde stammt von Marie-Nicolas Ponce-Camus (1778–1839). Es trägt den Titel »Napoléon au tombeau du Grand Frédéric à Potsdam, 26 octobre 1806« und befindet sich im Musée national du château de Versailles¹⁰⁷. Von dem 189 x 285 cm großen Gemälde haben Jean-Pierre-Marie Jazet (1788–1871) und L. M. Fontaine Kupferstiche angefertigt. Als Stecher wird mitunter fälschlich der bereits früher verstorbene Edward Francis Cunningham (1741–um 1795) genannt, der auch als Maler gearbeitet hatte¹⁰⁸.

Obwohl das Original des zweiten Gemäldes, das Heinrich Anton Dähling (1773–1850) gemalt hat, nicht bekannt zu sein scheint¹⁰⁹, kennt man sein Werk durch die Kupferstiche von Johann Friedrich Jügel (?–1833) und Johann Friedrich Arnold (um 1780–1809). Alle drei arbeiteten in Berlin.

Um die Authentizität der beiden Gemälde zu überprüfen, empfiehlt sich ergänzend ein Vergleich mit dem erwähnten Stich von 1805¹¹⁰ und einem am 21. März 1933 (»Tag von Potsdam«) aufgenommenen Foto¹¹¹. Die Vergleichs-Abbildungen werden mit P (= Ponce-Camus), D/A (= Dähling/Arnold), D/J (= Dähling/Jügel), Z (= Zarentreffen) und T (= Tag von Potsdam) bezeichnet. Der Vergleich ergibt folgendes Ergebnis:

1. Form der Sarkophage: links quaderförmig, flacher Deckel; rechts Unter- und Oberteil trapezartig zulaufend: D/A, D/J, Z, T.

107 Einen Ausschnitt zeigt der vordere Deckel der Francia 28/2 (2001).

108 Abdruck eines Gemäldes von Cunningham: Potsdamer Schlösser (wie Anm. 32) S. 76f.

109 Ein zweites Gemälde von Dähling (»Entrée de Napoléon à Berlin«), das aus Privatbesitz stammt, druckt LACOUR-GAYET (wie Anm. 17) nach S. 40, ab. Das erklärende Datum (17.10.) ist falsch.

110 S. o. S. 127.

111 Landesarchiv Berlin, Fotosammlung Nr. 109 481.

2. Position der Sarkophage: links Friedrich Wilhelm I., rechts Friedrich II.: D/A, D/J, Z, T.
3. Anordnung der Fußbodenfliesen: im Vorraum: rechteckig, zwischen den Sarkophagen: auf der Spitze stehend: D/J, T. (Die durchgehend rechteckigen Fliesen bei Z lassen an eine spätere Herstellung des Stiches denken.)
4. Der zum Hauptraum (Krypta) führende Eingang: leichte Wölbung des vorderen Durchgangs [D/J, P] und halbkreisförmiger Bogen im Hintergrund: D/J, T.
5. Decke der Krypta (soweit erkennbar): Gewölbeähnlich: Z, D/A.
6. Durchgang zur Krypta: Meist verschlossen durch eine zweiflügelige einfache Holztür, die aber geöffnet war: D/J, D/A?.

Bei der Anzahl der außer Napoleon dargestellten Personen müssen natürlich die Vergleichs-Abbildungen von 1805 und 1933 wegfallen. Der von Ségur genannten Zahl (»fünf«) kommt Dähling mit vier am nächsten, während das Gemälde von Ponce-Camus nicht weniger als neun Begleiter zeigt, die zwei Gruppen (links zwei, rechts sieben) bilden.

Der Vergleich ergibt, daß es sich bei dem Gemälde von Ponce-Camus um eine freie Nachschöpfung handelt. Form und Position der Sarkophage stimmen nicht, die Anordnung der Bodenfliesen ist falsch, wegen der vertauschten Sarkophage schaut Napoleon nach rechts und nicht nach links, weder der stark dekorierte Krypta-Vorraum noch die angedeutete prächtige zweiflügelige Tür noch das riesige Wappen über dem Eingang zur Krypta entsprachen den baulichen Gegebenheiten im Kellergeschoß der Garnisonkirche. Angesichts der vielen Fehler würde auch eine gemalte Jérôme-Präsenz nichts am Gesamturteil ändern.

Man wird also Dählings Gemälde zwar als die realistischere Darstellung des berühmten Ereignisses ansehen können, aber wahrheitsgetreu ist sie dennoch nicht. Es gibt nämlich mehrere Versionen der Kupferstiche:

- (1) Napoleon hat seine Arme teilweise verschränkt, hält dabei aber seinen Hut in der rechten Hand, während er auf Friedrichs Sarkophag blickt. Die vier militärisch gekleideten Begleiter bilden bei dieser Version zwei Gruppen à zwei Personen. Die Fußbodenfliesen sind »richtig« verlegt: im Vorraum rechteckig, zwischen den Sarkophagen auf der Spitze stehend¹¹².
- (2) Napoleon legt die rechte Hand, mit der er den Hut hält, auf seinen Rücken und berührt mit der linken Hand Friedrichs Sarkophag. Die Begleitgruppen sind bei dieser Fassung anders zusammengesetzt, nämlich im Verhältnis drei zu eins. Wegen der verkürzten Perspektive ist der Fußboden des Vorraums nicht zu erkennen, zwischen den Sarkophagen ist er korrekt dargestellt¹¹³.

Kunsthistoriker und Napoleon-Spezialisten werden die Annahme, daß die beiden Versionen von verschiedenen Stechern (Jügel, Arnold) hergestellt worden sind, sicher bestätigen. Nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand wird man über das vielleicht bekannteste Ereignis des Napoleon-Besuches in Potsdam nichts Abschließen-

112 Abdrucke der Version Dähling, Jügel: Ernst BERNER, *Geschichte des Preußischen Staates*, München, Berlin 1891, Bd. 2, S. 487; GRANIER (wie Anm. 61) S. 9; SCHWIPPS (wie Anm. 41) S. 86; ein Foto besitzt das akg-images Berlin.

113 Abdrucke der Version Dähling, Arnold: Walter MARKOV, *Die Napoleon-Zeit. Geschichte und Kultur des Grand Empire*, Stuttgart 1985, S. 50; Bernhard R. KROENER (Hg.), *Potsdam. Staat, Armee, Residenz in der preußisch-deutschen Militärgeschichte*, Frankfurt a. M., Berlin 1993, S. 346.

des sagen können. Auch ein neuerer Aufsatz (mit einem irreführenden Titel) konnte diese Lücke nicht schließen, weil er auf das Titelthema nur in zwei Zeilen eingeht und Napoleon am Grab Friedrichs »So vergeht der Ruhm der Welt« sagen läßt¹¹⁴. Etwas ausführlicher ist eine neuere Zusammenfassung in französischer Sprache¹¹⁵.

Obwohl der Napoleon-Besuch des Friedrich-Grabes von eher symbolischer Bedeutung war, ist es zwar einsichtig, aber nicht verständlich, daß sich keiner der neueren Napoleon-Biographen dazu äußert. Vielleicht werden andere Biographen später wenigstens darauf hinweisen, daß dem Gemälde von Ponce-Camus keine historische Aussagekraft zugesprochen werden darf. Diese Feststellung darf schon jetzt als gesichert gelten.

6. Kunstraub

Dieses Dauerproblem, das mit dem Einmarsch der französischen Truppen begann, wird weder von Tamanti noch in der Napoleon-Korrespondenz thematisiert. Hauptquelle sind die sehr genauen Aufzeichnungen des preußischen Beamten Bassewitz, der in vielen Fällen auf Archivmaterial zurückgreifen konnte¹¹⁶. Auch Ostmann beruft sich bei diesem Thema auf Bassewitz¹¹⁷, dem auch die folgenden Angaben entnommen sind.

Es handelte sich bei diesen Aktionen um die systematische Beschlagnahme von Kunstwerken aller Art, die ein Sonderbeauftragter, Dominique Vivant Denon, vorher gesichtet hatte. Von Napoleon zum »directeur général des musées« ernannt, beschaffte Denon vor allem Kunstwerke für das Musée Napoléon, den früheren Louvre. Entsprechend groß war der Anteil, »den Denon an Napoleons Kunsträube-
reien in Europa hatte. Denon besorgte in den okkupierten Sammlungen die Auswahl dessen, was nach Paris wandern sollte«¹¹⁸. Da man in Preußen von diesen Praktiken wußte, bemühte man sich beim Heranrücken der Truppen auch in Potsdam um eine Evakuierung der Kunstschatze.

Schon am 19.10. hatte das Hofmarschallamt 150 Kisten mit Kunstwerken (auf drei Schiffen) über Küstrin nach Pillau geschickt; vier Tage später folgten 62 Gemälde aus der Bildergalerie von Sanssouci und acht aus dem Marmorpalais. Sie wurden in vier Kisten verpackt und zusammen mit zehn Kisten königlicher Tafelwäsche am 23.10. über Berlin nach Küstrin geschickt, wo sie am 1.11. von den nachrückenden Franzosen festgehalten wurden. Daß anschließend die Kisten mit Tischwäsche verschwunden waren, kann man wohl noch nicht als organisierten Kunstraub bezeichnen.

Was sich hinter einem Teil der aus Potsdam verlagerten Kunstschatzen verbarg, läßt sich dank der preußischen Genauigkeit des Galerieinspektors Puhlmann präzi-

114 Harald MÜLLER, Napoleon in der Gruft der Garnisonkirche, in: KROENER (wie Anm. 113) S. 345–360; die zwei Zeilen: S. 348.

115 Vgl. KERAUTRET (wie Anm. 2) S. 70–72.

116 BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 151–161.

117 OSTMANN (wie Anm. 7) S. 88–91.

118 MEYERS Großes Konversations-Lexikon, 6. Auflage, Bd. 4, Leipzig, Wien 1909, S. 643. Das neue Werk von Bénédicte SAVOY, Les biens culturels saisis par la France en Allemagne autour de 1800, 2 Bde., Paris 2003, konnte nicht mehr ausgewertet werden. Zur Auflistung der Kunstwerke siehe BASSEWITZ (wie Anm. 112).

sieren (8.6.1809): *Specification derer Gemählde so vor der Invasion der Feinde aus der Bilder Gallerie zu Sans-Soucis bis nach Cüstrin gebracht, aber leyder durch die Franzosen daselbst genommen worden sind*. Allein auf der im Faksimile-Druck abgebildeten Seite 1, die 23 Gemälde verzeichnete, befanden sich Werke von van Dyck (sechs), Rubens (fünf), Corregio (vier), Raffael (zwei), Leonardo da Vinci (zwei) und Rembrandt (eins). Einer Notiz ist zu entnehmen, daß die Gemälde bis auf sechs 1815/16 an ihre alten Plätze zurückkamen¹¹⁹.

Daß Denon¹²⁰, der durch die Sekretäre Pernu und Bresson sowie den Straßburger Maler Six unterstützt wurde, ganze Arbeit leistete¹²¹, zeigt folgende Aufstellung:

Beschlagnahmen in Potsdam

	Gemälde	Antike Bildsäulen	Büsten
Stadtschloß	1		
Neues Palais	2		
Bildergalerie Sanssouci	55	3	6
Schloß Sanssouci	2		
Marmorpalais	2	9	5
Antiken-Tempel		10	28
Garten von Sanssouci		3	

Insgesamt requirierte Denon in Potsdam also 62 Gemälde, 25 antike Bildsäulen und 39 antike Büsten¹²². Dazu kamen manche Einzelstücke. Eine andere Aufstellung, die der Bischof Eylert anfertigte, enthält zum Teil dieselben Stücke, doch gibt es einen interessanten Zusatz: »Über diese Dinge stellte (...) Denon dem Kastellan Reichenbach einen Revers aus, wohl nicht ahnend, daß man acht Jahre später diesen in Paris vorzeigen und alles glorreich wieder zurückholen werde«¹²³.

Transportiert wurden die Kunstschatze aus Potsdam in 42 Kisten¹²⁴, die über Hamburg nach Paris verschifft wurden. Daß die Ausbeute unterschiedlich war, zeigte die Zahl der Kisten: Während für das Neue Palais 29 und das Marmorpalais neun benötigt wurden, kamen Sanssouci mit drei und das Stadtschloß mit einer aus. Der erste Abfahrtstermin war übrigens der 21.12.1806¹²⁵.

Zu den verschwundenen Büchern und Manuskripten (drei Quartbände von Voltaire, fünf Hefte von Friedrich sowie sechs Voltaire-Bände mit Randbemerkungen des Königs) gehörten auch Montesquieus »*Considérations sur la grandeur des Romains*«, die Friedrich ebenfalls mit Marginalien versehen hatte¹²⁶. Man kann vermuten, daß es sich um zusätzliche Verluste handelt, da es neben dem »offiziellen«

119 Faksimile-Abdruck und Text: Potsdamer Schlösser (wie Anm. 32) S. 93.

120 Vgl. dazu Philippe SOLLER, *Le Cavalier du Louvre. Vivant Denon (1747–1825)*, Paris 1995 (Collection folio, 2938).

121 278 Gemälde soll die »extraction« allein aus Preußen 1806/07 betragen haben (ibid. S. 266).

122 Berechnet nach BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 153.

123 HÜRLIMANN, RAVE (wie Anm. 22) S. 275.

124 Aus dem Berliner Schloß kamen noch 54 Kisten hinzu (BASSEWITZ [wie Anm. 9] S. 155).

125 Ibid.

126 Ibid. S. 154; KIRCHEISEN (wie Anm. 20) S. 13, Anm. 15.

Kunstraub auch zahlreiche Diebstähle gegeben hat. Bassewitz hat (»soweit dies dem Verfasser [...] bekannt geworden«) neun festgestellt¹²⁷, von denen vier Potsdam betrafen:

1. Als Napoleon und Duroc das Stadtschloß am 26.10. verließen, fehlten vier Gemälde und zwei Kupferstiche; nur die Rahmen waren zurückgeblieben.
2. Die Adjutanten des Generals Bourcier (Minville, le Maye, Rosé, Potier) und der Oberst Capellini »entliehen« mehrere Bücher aus der königlichen Bibliothek des Stadtschlusses, »die nie wieder zurückgegeben worden sind«.
3. Als ein Hauptmann des Lalandebourg-Regiments die ersten vier Kisten aus dem Marmorpalais abholen sollte, entwendete er elf Bände aus der Bibliothek Friedrich Wilhelms II.
4. Höhepunkt dieser privaten Räubereien war die Aktion des Generals Vandamme, die am 18.11. Sanssouci, das Neue Palais und das Marmorpalais betraf. Er suchte sich »große Massen von Gemälden, Statuen, Büsten, Vasen, Kupferstichen, Büchern und selbst eine Uhr mit Globus von Bronze in diesen Schlössern aus, (...) steckte auch einige kleine Gegenstände gleich in die Tasche«¹²⁸.

Als das Hofmarschallamt und die Kurmärkische Kammer den französischen Stadtkommandanten, den am 29.10. ernannten Bourcier, sowie den Gouverneur der Kurmark, General Clarke, über den Fall Vandamme informierten, mußte er fast alle gestohlenen Gegenstände zurückgeben. Da er sich zum Teil widersetzte und um Ausreden nicht verlegen war, gab man Napoleon Bescheid, der am 22.11.1806 aus Berlin eine etwas halbherzige *Ordre de par l'Empereur* erließ, die von Berthier unterschrieben war. Sie lautete: *Le Château Royale du Grand Sans Souci est mis sous la Sauvegarde spéciale des commandants des troupes françaises et alliées et considérée comme Palais impérial de Sa Majeste. Il est expressément défendu d'y commettre aucuns dégats et de distraire la moindre chose de son ameublement. Le concierge du Château est chargé de veiller à sa conservation et sera dépositaire du présent ordre pour le faire respecter*¹²⁹.

Diese nur für Sanssouci geltende Order war eigentlich überflüssig, weil Napoleon bereits am Abend des 24.10. ein Schutzversprechen für alle königlichen Schlösser »in und bei Potsdam« gegeben hatte; Tamanti erinnerte den Kaiser am Abreisetag an die Zusage, daß die königlichen Schlösser gegen alle feindlichen Angriffe und kriegerischen Gewalttätigkeiten geschützt werden sollten. Zur Ausführung dieses Befehls habe Duroc, so Tamanti weiter, befohlen, daß sich in jedem Schloß *Sauvegarden*¹³⁰ befinden und wie sich verhalten sollen. Die Teil-Wiederholung ist vielleicht damit zu erklären, daß der Befehl vom 24.10. mit zunehmender Entfernung der Initiatoren immer weniger befolgt wurde.

127 BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 157–161. Die Übergriffe in Potsdam sind unter den Nummern 2 und 6 erwähnt.

128 Ibid. S. 160.

129 Faksimile-Abdruck in: Potsdamer Schlösser (wie Anm. 32) S. 92 (in der Napoleon-Korrespondenz [wie Anm. 15] nicht vorhanden).

130 Der von Tamanti benutzte französische Begriff »Sauvegarde« kann sowohl mit »Schutzwacht« als auch mit »Schutzbrief« übersetzt werden. Auch BASSEWITZ (wie Anm.9) S. 73 spricht von einer Napoléon-Duroc-Aktion.

Daß man ihn aber noch am Abreisetag Napoleons¹³¹ respektierte, wird im nächsten Kapitel mitgeteilt. Ob und wie der Befehl später eingehalten wurde, war sicher von den speziellen Umständen und den persönlichen Interessen abhängig. Den von Napoleon selbst befohlenen und von Denon durchgeführten Kunstraub konnten (und durften) die französischen Wachsoldaten ohnehin nicht verhindern.

7. Abreise (26.10.)

Über den dritten Tag Napoleons in Potsdam gibt Tamanti wenig Informationen. Ohne jeden Übergang springt sein Bericht von der Rückkehr des Kaisers aus der Garnisonkirche (25.10., 17 Uhr) auf den Wegritt am frühen Nachmittag des folgenden Tages: *Am 26. nachmittags 1/23 setzte sich der Kaiser nebst seinen Generalen zu Pferde, um nach Charlottenburg zu reiten.*

Bassewitz, dem auch andere Quellen zur Verfügung standen, berichtet, daß der Kaiser zunächst »in seinen Zimmern« mit einigen Personen »seiner Umgebung« konferierte, dann frühstückte und anschließend die Parade der am gleichen Tag nach Charlottenburg abrückenden Gardetruppen abnahm. Er ernannte noch den General Bourcier zum Gouverneur von Potsdam und den Obersten Capellini zum Platzkommandanten. Um 12 Uhr setzte er seine Abreise auf 15 Uhr fest¹³².

Von den zehn Briefen, die Napoleon am 26. vor seiner Abreise aus Potsdam schrieb, tragen vier eine Zeitangabe: An Savary schrieb Napoleon um *4 heures du matin*, ebenso an Davout, dem er (*aujourd'hui*) seine Abreise nach Charlottenburg ankündigte¹³³. Auf diesen ungewöhnlichen Tagesrhythmus hatte Napoleon Josephine schon früher hingewiesen: *Ich gehe um 8 Uhr schlafen und stehe um Mitternacht auf*¹³⁴. Die anderen Zeitangaben (10 und 11 Uhr) bedürfen keiner Erklärung.

Die etwas ungenaue Angabe des Reiseziels korrigierte Tamanti zwei Absätze später: *Während dieser Zeit hatte der Kaiser seinen Weg nach Spandau fortgesetzt. Als derselbe an das Potsdamer Tor kam, ritt er den Stadtwall hinunter, besah die Zitadelle, ritt in die Festung*¹³⁵ (und) *sodann zum Oranienburger Tore wieder hinaus*¹³⁶ *und traf gegen 6 Uhr auf dem Schlosse zu Charlottenburg ein.*

Trotz seiner recht präzisen topographischen Angaben hat Tamanti Napoleon auf seinem Ritt nach Spandau und Charlottenburg nicht begleitet. Auch der Titel seiner »Erinnerungen« (*Aufenthalte in Potsdam und Berlin*) läßt dies vermuten. Weil er nichts über den Aufenthalt des Kaisers in Charlottenburg sagt, wird man den Kammerdiener von Potsdam direkt nach Berlin gebracht haben, damit er im dortigen Schloß Napoleon erwarten konnte. Dafür sprechen auch seine recht breiten Informationen über die ersten Stunden Napoleons in der preußischen Hauptstadt.

131 Der Kaiser wurde von Tamanti darauf unmittelbar vor seiner Abreise (26.10.) angesprochen.

132 BASSEWITZ (wie Anm. 9) S. 76.

133 Correspondance (wie Anm. 15) Nr. 1081 (Savary) und 11082 (Davout), S. 506f.

134 TULARD, Liebesbriefe (wie Anm. 31) Nr. 94: 13.10.1806, S. 156. – Am 5.11. schrieb Napoleon einen Brief aus Berlin um *deux heures du matin*.

135 Die Festung hatte am 25.10. kapituliert, s. o. S. 136.

136 Potsdamer und Oranienburger Tor waren Stadttore; der Besuch der Zitadelle erfolgt also von der Stadt Spandau aus.

Die im vorigen Kapitel erwähnte Klage Tamantis, daß die Schutzzusage Napoleons für die Potsdamer Schlösser nicht immer eingehalten wurde¹³⁷, läßt sich noch durch seine Information ergänzen, daß man *im Neuen Garten vieles demoliert und die dort wohnenden Leute geplündert* habe; neu ist auch, daß dem Kaiser die erlittenen Schäden durch ein *Bittschreiben* Tamantis bereits mitgeteilt worden seien. Ermuntert durch die Zusagen von Napoleon und Duroc, ergriff Tamanti die Initiative: *Mit der schriftlichen Ordre dieses Inhalts vom Marschall Duroc begab ich mich zur Schloßwache auf dem königlichen Schloß und ließ mir vier Mann Sauvegarde geben, die ich um 4 Uhr in den Neuen Garten hinausführte und dem Kastellan übergab, ihnen die Stellung anzuweisen.*

Zum Glück waren der Kaiser und Duroc schon abgereist, als Tamanti seine große Enttäuschung erlebte: *In der Tat aber, so schreibt er weiter, war es blinder Lärm, nur Brennholz war genommen worden.* Über andere Aktivitäten des Kaisers am 26.10. berichtet Tamanti nicht.

Napoleon kam, nach einem kurzen Besuch Spandaus, am frühen Abend des 26.10. in Charlottenburg an: »S'étant égaré, il y arriva seul, à cheval, à la tombée du jour, trempé par une pluie battante; il était de fort méchante humeur«¹³⁸, doch ein feierlicher Empfang besserte seine Laune zusehends. Als er schon lange in Charlottenburg war und mehrere Briefe verschickt hatte, griff er für die Datierung zweier amtlicher Schriftstücke auf den Namen Potsdam zurück: *Der Proclamation à l'armée, Camp impérial de Potsdam, 26 octobre 1806* folgte das *18^e Bulletin de la Grande Armée, Potsdam, 26 octobre 1806*¹³⁹. Bei diesen Datierungen dachte Napoleon sicher nicht an die sonnigen Tage, die er in Potsdam verlebt hatte, sondern an das Gewicht, das man mit diesem Ortsnamen allenthalben verband.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

Napoléon arriva à Potsdam le 24 octobre 1806 vers 10 heures 30 et partit le 26 du même mois dans l'après-midi, pour gagner Charlottenbourg via Spandau. Bien que le séjour de Napoléon à Potsdam n'ait duré qu'à peine trois jours, il pose toujours plusieurs énigmes.

Parmi les sources (chap. II) pas encore publiées se trouvent les »Souvenirs« d'un valet de chambre prussien nommé Tamanti, mis à la disposition de l'Empereur par Frédéric Guillaume III. Pour éclaircir les problèmes du séjour, ce document est accompagné par la Correspondance de Napoléon 1^{er} et les Mémoires des témoins oculaires. Un livre contemporain, écrit par un haut fonctionnaire de la Prusse, donne également des informations en quantité et appartient aux sources fondamentales pour ce séjour.

Après une introduction assez brève sur le chemin pris par l'Empereur pour aller à Potsdam (chap. III), et son arrivée dans cette ville (chap. IV/1), le premier chapitre traite les visites de Napoléon du château de la ville de Potsdam, du Nouveau Palais et de Sanssouci (chap. IV/2). La question des trophées saisis par Napoléon et envoyés à Paris est discutée séparément (chap. IV/3).

Le 25 dans la matinée, l'Empereur a reçu la délégation de Berlin; le problème des clefs de la ville est abordé (chap. IV/4). La visite du tombeau de Frédéric II, qui se trouvait dans la crypte de l'Église de la garnison, pose maintes problèmes (IV/5). Plusieurs éventualités concernant cette visite sont suggérées. Pour terminer ce chapitre on jette un regard sur quelques tableaux et gravures pour y découvrir le degré

137 Damit konnte sich Tamanti nur auf den Pauschalbefehl vom 24.10. beziehen (s. o. S. 134).

138 LACOUR-GAYET (wie Anm. 17) S. 39, verzichtet zwar, wie immer, auf jeden Nachweis, doch stammt eine ähnliche Schilderung von Ségur (KIRCHEISEN-SÉGUR [wie Anm. 13] S. 331f.).

139 Correspondance (wie Anm. 15) Nr. 11093 und 11094, S. 514–517.

d'authenticité. Comme conclusion on peut dire que le fameux tableau de Ponce-Camus au Musée de Versailles ne correspond pas à la vérité historique.

Un problème permanent concerne le vol des œuvres d'art, ordonné par Napoléon et organisé par Delon. Un bilan provisoire a été dressé pour Potsdam et ses châteaux (IV/6).

Le thème du dernier chapitre est le départ de Napoléon pour Charlottenbourg et une vue d'ensemble des mesures impériales pour la protection des œuvres d'art (IV/7).